

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Heute vor 76 Jahren starb Dietrich Bonhoeffer. Darum möchte ich heute an ihn erinnern, mit seinen Zeilen, die zeitlos sind, und doch so gut in unsere Zeit sprechen.

Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer im KZ Flossenbürg erhängt. Mir kommen die Bilder einer Verfilmung von Bonhoeffers Leben in den Sinn, wenn ich an ihn denke. Dieser gefasste Mann, den nichts aus der Bahn werfen kann. Und der erhobenen Hauptes seinem Ende entgegen geht. Für mich unbegreiflich und sinnlos, dieser gewaltvolle Tod, vier Wochen vor der Befreiung. Aber so lautete der Befehl: Die Verschwörer der Attentate sollten nicht mit dem Leben davon kommen, wenn Hitlers Gewaltherrschaft zu Ende geht.

Heute ist Bonhoeffer unvergessen. Kirchen und Straßen sind nach ihm benannt, auch eine Parallelstraße zur Ringelbachstraße in Reutlingen. Unvergessen ist er auch wegen seiner poetischen Sprache. Ich bin beeindruckt, wie Dietrich Bonhoeffer mit Sprache umzugehen wusste. Wortgewaltig und sprachzärtlich.

Am bekanntesten sind die Zeilen, die bei Ihnen sicher auch mit einer Melodie verknüpft sind:
„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“

Letztes Jahr um diese Zeit erlebten wir die Lockdown-Wochen. Alles zu. Auch die Kirchen, keine Gottesdienste. Das hatte es noch nie gegeben. In der Kirchengemeinde, in der ich mein Vikariat gemacht habe, wollte man sichtbar sein – auch wenn die Kirchentüren verschlossen bleiben mussten.

Man entschied sich, drei große Banner zu drucken und die weithin sichtbar am Kirchturm, am Pfarrhaus und am Waldheim anzubringen. Welche Botschaft könnte Menschen, die sie im Vorübergehen lesen, aufbauen? Der Kirchengemeinderat entschied sich für Bonhoeffers Worte:

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Die Worte wirkten. Viele Menschen hoben den Blick, wenn sie an einem Banner vorbeikamen. Plötzlich waren sie mit einer anderen Botschaft konfrontiert als mit neuen Bestimmungen oder neuen Einschränkungen.

Bonhoeffers Worte waren schon vor dem Lockdown „Himmel-worte“, nicht ohne Grund wird die Vertonung als Lied auch gern auf Trauerfeiern gewählt.

Aber jetzt in unserer Pandemie-Zeit treffen sie in mein verunsichertes Herz.

Ich weiß nicht, was kommen mag. Ich wüsste es zu gern. Damit ich mich darauf einstellen kann.

Und mich verunsichert auch: Die Menschen, die für andere Entscheidungen treffen, wissen auch nicht „was kommen mag“ – und müssen trotzdem weitreichende Entscheidungen treffen.

Wir wissen nicht, was kommen mag.

Und trotzdem sollen wir den Kopf nicht in den Sand stecken. Sondern weiter himmelwärts unterwegs sein – mit der Erwartung, dass gute Mächte nicht klein zu kriegen sind. Auch nicht von Verschwörungstheorien, auch nicht von Korruptionsskandalen. Schauen wir getrost hin, auf das, was da kommen mag. Nicht Augen zu und durch.

Das passt auch in unsere nachösterliche Zeit. Mit Augen zu und durch, hätte niemand von der Auferstehung erfahren. Erst das Hinschauen, in das leere Grab – das verwunderte Augenabwischen, brachte die gute Nachricht ans Licht.

Als ob Gott sagt: Trockne deine Tränen ab, öffne deine Augen, damit du siehst, wie sich das Leben – allem Tod zum Trotz – durchsetzt.

Oder wie Bonhoeffer es beschrieb:

Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.

Amen.

Pfarrerin Almut Klose

Stiftungsmanagement Theologie und Ethik der BruderhausDiakonie